

bestimmt. Menthalben erwarb er sich großes Ansehen und eignete sich den Beinamen Chicheraï zu, den er erst bei seiner Erhebung zum Episcopate aufgab. Als nämlich sein Oheim Augustin Potier, Bischof von Beauvais und Minister der Regentin Königin-Mutter Ludwigs XIV., 1650 gestorben war, wurde Nicolaus als dessen Nachfolger ausersehen. Bereits hatte er die päpstliche Bestätigungsbulle erhalten und sich zur näheren Vorbereitung auf die Consecration zu den Priestern des Oratoriums von St. Magloire (Maglorius, Apostel der Bretagne) zurückgezogen, als ihm heftige Bedenken über seine Würdigkeit und Befähigung zum Episcopate kamen; nur mit viel Mühe konnte er von dem Entschlusse, wieder zurückzutreten, abgebracht werden. Aber mit desto größerem Eifer lag er hernach der Erfüllung seiner bischöflichen Pflichten ob, während er dem Hofleben ganz entsagte und sich nur durch die dringendsten Bisthumsangelegenheiten, welche nicht anders besorgt werden konnten, bewegen ließ, die Hauptstadt des Königreichs zu betreten. Er traf verschiedene Anordnungen zur Hebung des Volksschulunterrichtes und besonders der Katechese, sowie zur Wiederherstellung einer strengeren Kirchenzucht, buldete aber die Jesuiten, gegen welche er ob ihrer vermeintlichen Herrschsucht eine große Abneigung hatte, nicht in seiner Diöcese. Aus seinem Vermögen gründete er an mehreren Orten Epitälcr, das bedeutendste in Beauvais selbst, stattete das bereits bestehende theologische Seminar aufs Reichste aus und errichtete ein umfangreiches Erziehungsinstitut für studirende Knaben, um dieselben schon von früher Jugend an durch eine geeignete Geistes- und Herzensbildung zu guten Seelenführern heranzuziehen. Leider löste sich diese Anstalt nach seinem Tode wieder auf, fand aber später in allen Diöcesen Frankreichs Nachahmung. Als 1668 die Pest auch in seine Diöcese einbrach, bewies er große Selbstaufopferung durch persönliche Krankenpflege und übernahm sogar die Pastoration einer Pfarrei, deren Seelenhirt sich aus Furcht vor Ansteckung geflüchtet hatte. In dem damals auf's Heftigste entbrannten jansenistischen Streite nahm er für Port-Royal Stellung und verweigerte mit den Bischöfen von Metz, Angers und Pamiers die Unterzeichnung des durch Alexander VII. vorgeschriebenen Formulars, indem er an der vom Papste verworfenen Distinction zwischen Recht und Thatsache (Question du fait et du droit) festhielt. Der Vermittlung der Bischöfe von Sens und Chalons gelang es jedoch, die vier Bischöfe zur Unterzeichnung zu bewegen, worauf Papst Clemens IX. denselben seine Zufriedenheit bezeugte und den König bewog, alle weiteren Proceuren gegen sie einzustellen. Dieß nannte man den Frieden Clemens' IX. von 1668. Buzanval starb am 21. Juli 1679, gerade 68 Jahre alt, nachdem er noch den Rest seines Vermögens für die Armen bestimmt hatte. (Vgl. Idée de la vie et de l'esprit de M. de Buzanval, Paris 1717.)

[J. N. Seidl.]

Byzantinismus ist der Inbegriff von Grundsätzen und Anschauungen, welche im ehemaligen griechischen Kaiserreiche den Hof, den Clerus und das Volk inficirten, ein System, das für den Kaiser slavische Unterwürfigkeit in geistlichen und weltlichen Dingen fordernte, in bestimmter nationaler Ausprägung, verwandt darum mit dem Casaropapismus, Despotismus, Gallicanismus (vgl. Gagarin in den Etudes religieuses, hist. et littér., Mai 1865, 117). Oder, wie Dollinger (Kirche und Kirchen, München 1861, 5) sich ausdrückt, es ist jener nationalpolitische Geist des griechischen Kaiserreichs, dessen beide Factoren der Absolutismus der Kaiser macht über Staat und Kirche, und der Dünkel, die hoffärtige Selbstüberhebung des Volkes, waren. Der Byzantinismus war schon vor dem griechischen Schisma vorhanden, enthielt den Keim desselben und stieg nach demselben noch viel höher, zumal unter den Comnenen des 12. Jahrhunderts, wo der Canonist Balsamon den Satz aussprach: „Die kaiserliche Machtvollkommenheit kann Alles thun“ (Comm. in Carthag. c. 15; Migne, PP. gr. CXXXVIII, 73). Die Griechen in Constantinopel sahen in den Vätern des Abendlandes nur Barbaren, welche ihren Kaisern, den Nachfolgern der alten römischen Imperatoren, sich unterwerfen mußten; in der Salbung ihrer Kaiser fanden sie eine Art sacramentaler Weihe, so daß der Patriarch Polyuktus 969 sie mit der Taufe zusammenstellte und die Blutschuld des Kaisers Johannes Tzimiskes, der seinen Vorgänger ermordet hatte, durch sie ebenso getilgt erklärte, wie die Taufe die vor ihr begangenen Sünden tilge (bei Balsamon in c. 12 Ancy., Bever. Pand. Canon. I, 385). Die Kaiseranbetung (Basiliolatric) der Byzantiner, die schon im achten Jahrhundert im fränkischen Reiche Widerwillen erregte (Neander, L.-G., 3. Aufl., II, 132), ward um so eifriger gepflegt, je mehr man sich dem päpstlichen Primat feindselig gegenüberstellte. Man stützte sich darauf, die öcumenischen Synoden hätten ihren Namen daher, daß der Kaiser als Welt Herrscher allen Bischöfen befehle, sich zu versammeln; der Kaiser habe auch ihnen zu präsidiren, ihren Beschlüssen Rechtskraft zu geben, Alles in der Kirche zu überwachen und zu leiten, er besitze alle bischöflichen Vorrechte mit bloßer Ausnahme der heiligen Functionen. Aus der Salbung ward auch die Lehrgewalt des Kaisers gefolgert; jeder Kaiser war geborener Theologe, voll göttlicher Einsicht und Weisheit, getrieben vom heiligen Geiste, wie schon 754 an 338 griechische Bischöfe von dem Bilderstürmer Constantin Kopronymus aus sagten. Diese absoluten Herrscher sahen es gern, daß der Patriarch fast schrankenlos über Bischöfe und Geistliche gebot; aber sie selbst ernannten ihn und setzten ihn wieder willkürlich ab. Dem neuen Patriarchen übergab der Kaiser feierlich den Hirtenstab und die Institution; das Kämliche liefen auch die späteren Griechen sich vom türkischen Sultan gefallen und vindicirten ihm geradezu die